

Gott, was soll das?

Eine persönliche Geschichte



Kompakt

Kompakt



Gott, was soll das?

EINE PERSÖNLICHE GESCHICHTE

Hast du das auch schon mal gefragt? Oft ist das eine der ersten Fragen, mit der wir Gott in Zeiten, in denen einfach alles zu viel wird, bombardieren. Probleme und Sorgen häufen sich immer mehr an. Und dann passiert diese eine Sache, die dir den Rest gibt. Du weißt nicht mehr weiter: „Herr, merkst du nicht, dass ich mit all dem Zeug nicht fertig werde? Was soll ich denn jetzt machen?“

In diesem Heft geht es genau um diese „Was soll das?“-Momente, in denen du einfach keinen Ausweg oder Weg nach vorn sehen kannst. Ich habe das kürzlich erlebt.

Meine Frau und ich waren auf der Suche nach einem neuen Haus. Für mich und für viele andere ist das keine tägliche Routine und daher nervenaufreibend, egal unter welchen Umständen. Meine Frau war hochschwanger, ihre Gesundheit bereitete uns Sorgen und wir hatten bereits einen kleinen Jungen, der in dem Haus, das er von klein auf kannte, vollkommen glücklich war. Super Voraussetzungen. Dann platzte unser geplanter Hauskauf, die Ankunft des Babys stand unmittelbar bevor, es war zwei Wochen vor Weihnachten und wir waren in echter Gefahr, entweder kein Dach über dem Kopf zu haben oder den Verkauf unseres alten Hauses, der uns viel Zeit gekostet hatte, wieder rückgängig zu machen.

„Gott, was soll das? Was machen wir denn jetzt?“ Wenn dir diese Fragen bekannt vorkommen und du das Gefühl hast, Gott interessiert sich nicht für deine Situation, dann kommen jetzt ein paar Dinge, die ich über das Vorgehen und den Umgang mit Prüfungszeiten gelernt habe. Auf Probleme

.....
*Wir können jeder
Prüfung oder
Bewährungsprobe
mit Vertrauen,
Gelassenheit
und Frieden
begegnen.*
.....

und Schwierigkeiten reagiert der Mensch in der Regel mit Stress, Panik und verzweifelten Fragen. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass Kinder Gottes jeder Prüfung oder Bewährungsprobe mit Vertrauen, Gelassenheit und Frieden begegnen können, egal wie schwer oder unerwartet sie sein mag. Anstatt in Panik zu geraten, was du tun sollst, kannst du dich schon im Voraus darauf vorbereiten, indem du danach forschst, was Gottes Prioritäten und Ziele sind.





Ein Beispiel aus der Bibel

Während der Zeit, in der ich selbst einen scheinbar schweigenden Gott hinterfragte, stieß ich in der Apostelgeschichte auf einen Abschnitt, dem ich bisher nicht wirklich viel Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Die Apostelgeschichte ist dafür bekannt, dass sie voller spannender Berichte steckt. Es gibt Schiffbrüche, Gefängnisausbrüche, vollmächtige Predigten, unglaubliche Wunder und vieles mehr.

Das, was mich zum Nachdenken gebracht hatte, war vergleichsweise langweilig. Es geht gewissermaßen nur um die Verwaltung der Gemeinde.

In der Gemeinde taucht ein organisatorisches Problem auf, die Apostel kümmern sich darum und innerhalb von sieben Versen lassen es alle hinter sich. Es ist eine „alltägliche“ Geschichte, die man leicht übersieht. Aber eigentlich macht diese Alltäglichkeit sie in gewisser Weise für uns noch nachvollziehbarer als die Berichte von den Wundern. Es ist eine Geschichte, die den Aposteln ihren eigenen „Gott, was soll das?“-Moment hätte bescheren können. Entscheidend ist jedoch, dass das nicht passiert:

Doch als die Zahl der Gläubigen immer größer wurde, kam es auch zu Auseinandersetzungen. Diejenigen aus den griechischsprachigen Gebieten

beschwerten sich bei den Hebräern, weil sie glaubten, dass ihre Witwen bei der täglichen Versorgung benachteiligt würden. Deshalb beriefen die zwölf eine Versammlung aller Gläubigen ein. »Wir Apostel sollten unsere Zeit dazu nutzen, das Wort Gottes zu predigen und zu lehren, und uns nicht mit der Organisation der Mahlzeiten oder Ähnlichem beschäftigen«, sagten sie. »Deshalb, Freunde, wählt unter euch sieben Männer mit gutem Ruf aus, die vom Heiligen Geist erfüllt sind und Weisheit besitzen.

Ihnen wollen wir die Verantwortung für diese Aufgabe übertragen. Auf diese Weise haben wir Zeit für das Gebet und die Verkündigung von Gottes Wort.« Dieser Vorschlag gefiel allen, und sie wählten folgende Männer: Stephanus - ein Mann voller Glauben und erfüllt vom Heiligen Geist, Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus aus Antiochia, der zum jüdischen Glauben übergetreten und jetzt Christ geworden war. Diese sieben wurden den Aposteln vorgestellt, und sie legten ihnen die Hände auf und beteten für sie. Gottes Botschaft breitete sich immer weiter aus. Die Zahl der Gläubigen in Jerusalem nahm weiter zu und auch viele jüdische Priester schlossen sich dem neuen Glauben an. [Apostelgeschichte 6,1-7]

Auch wenn dies nicht unbedingt der Hauptgedanke der Geschichte sein muss, gibt es Dinge, die wir zu unserem Umgang mit Prüfungen daraus ableiten können. Was passiert hier also, und was hat das mit uns zu tun?

Ein Überblick über die Situation: Dieser Vorfall ereignet sich in Jerusalem in der Anfangszeit der Gemeinde (die sich aus den allerersten Christen zusammensetzt, nachdem Jesus in den Himmel zurückgekehrt ist). Einige Historiker glauben, dass es sich sogar im ersten Jahr des Bestehens der Gemeinde zugetragen hat. Und die Gemeinde wächst – sogar sehr schnell. Es ist also eine aufregende Zeit, in der immer mehr Menschen an Jesus glauben und sich seiner Familie, seiner Gemeinde, anschließen. Aber es ist auch eine schwierige Phase. Für die Apostel ist jedes Problem, durch das sie die Gemeinde begleiten müssen, Neuland. Sie sind für alles verantwortlich, was in der Gemeinde vor sich geht, einschließlich der Verwaltung und Verteilung des Geldes (Apostelgeschichte 4,34-37) und des Essens (V. 2-3) und auch für Leitung des geistlichen Wachstums in dieser Gemeinschaft.

Darüber hinaus haben sie mit heftiger Verfolgung zu kämpfen. Mit der wachsenden Gemeinde ist der Widerstand gegen sie gezielt persönlich und körperlich gewalttätig geworden. Die Verse unmittelbar davor berichten uns, dass alle zwölf Apostel vor die religiöse jüdische Obrigkeit zitiert werden. Sie werden bedroht und man befiehlt ihnen nie wieder von Jesus zu sprechen. Anschließend werden sie vor ihrer Freilassung ausgepeitscht (Apostelgeschichte 5,40-42).

Und dann müssen sich die Apostel mit einer potenziell brisanten Beschwerde auseinandersetzen. So viel zum Thema, alle Hände voll zu tun zu haben!

Ein Überblick über das Problem: Innerhalb der Gemeinde wird von zwei Gruppen von Juden berichtet: den „griechischen Juden“ und den „hebräischen Juden“ (v. 1 LUT). Kurz gesagt, die hebräischen Juden (zu denen auch die Apostel gehören) sind „einheimische“ Juden, die in Israel geboren und aufgewachsen und vollständig in die Sprache, Kultur, Traditionen und Geschichte integriert sind. Die griechischen Juden stammen aus den umliegenden Regionen, und sie sind durch ihr griechisches Umfeld geprägt. Die griechischen Juden wurden von den hebräischen Juden oft als weltlich angesehen und galten in Bezug auf Israels Bräuche als weniger traditionsbewusst.

Nun beschwerten sich die griechischen Juden bei den hebräischen Juden, dass die Witwen in ihrer Gemeinschaft von der Gemeinde „bei der täglichen Versorgung benachteiligt“ würden (v. 1). Wichtig ist, dass wir uns vergegenwärtigen, wie sehr es bei diesem Problem um Leben und Tod geht. Es geht nicht einfach nur darum, dass einige Leute beim Familienmittagessen in der Gemeinde mehr oder weniger Essen bekommen. In den ersten Tagen der Gemeinde „teilten [alle] alles, was sie hatten“, sodass es „Armut [...] bei ihnen nicht“ gab (Apostelgeschichte 4,32.34).

Für einige bedürftige Menschen wie die Witwen ist diese Großzügigkeit der Gemeinde möglicherweise ihre einzige Nahrungs- und Versorgungsquelle. Wenn also einige übersehen werden, bedeutet dies wahrscheinlich, dass sie kurz vor dem Verhungern stehen.

Schon jetzt können wir das Gefahrenpotential in dieser Ernst zu nehmenden Beschwerde erkennen. Wenn nicht richtig damit umgegangen wird, könnte sich die Gemeinde plötzlich spalten, sich in verfeindete Fraktionen verwickeln oder geringstenfalls die Apostel von ihrem Auftrag, Jesus bekannt zu machen, wegziehen (Apostelgeschichte 1,8).

Auch wenn hier sachlich und ohne Umschweife erzählt wird, ist das Problem, das vor den Aposteln liegt, alles andere als eindeutig. Sie haben es mit einem heiklen Verwaltungsproblem zu tun, das auf hundert verschiedene Arten hätte gelöst oder angegangen werden können. Sie hätten beispielsweise die volle Verantwortung für die Verteilung der Lebensmittel behalten und sie einfach neu organisieren können. Oder sie hätten die Beschwerde sogar als spalterisches Gejammer, das sie nicht tolerieren würden, ignorieren können. Welchen Ansatz verfolgen also die Apostel in einer angespannten, heiklen Situation, in der sie schon genug zu tun haben? Entscheidend für dieses Heft ist, dass Gott in diesem Abschnitt nicht spricht. In dieser Geschichte wird nichts davon berichtet, dass Gott den Aposteln sagt, wie sie auf die aufgetretene Beschwerde reagieren sollen. Wie können die Apostel mit gottzentrierter Gelassenheit und Überzeugung handeln, wenn Gott sie nicht direkt führt? Und was kannst du von ihnen lernen, wenn es darum geht, mit deinen eigenen Problemen umzugehen, wenn sie sich anhäufen oder aus heiterem Himmel auftauchen und dich umhauen?



Wie sind die Apostel mit ihrer Prüfung umgegangen?

Sie sind es **gemeinsam angegangen**: Das ist ein sehr einfacher, aber wichtiger Punkt, den wir in der Geschichte beachten sollten. In Vers 2 heißt es: „Deshalb beriefen die zwölf eine Versammlung aller Gläubigen ein.“ Als diese Beschwerde zur Sprache kommt, gehen **die zwölf** Apostel sie gemeinsam an, nicht jeder für sich. Wenn Probleme auftreten, haben wir oft den *Ich muss das regeln* Gedanken. Wir spüren die Last unserer Prüfungen, wissen nicht wirklich, was wir tun sollen, sind von der Angst getrieben und versuchen die Dinge sofort zu klären.

Aber du bist damit nicht allein. Du und ich haben eine geistliche Familie, zu der wir gehören und mit der wir unsere Lasten teilen können (Galater 6,2). Wir müssen mit Problemen nicht alleine umgehen und brauchen uns nicht selbst zu überlegen, wie es weitergeht. Ich würde sogar behaupten, dass wir diese Dinge nicht allein angehen *sollten*. Wir müssen uns ja nicht gleich vor unsere Gemeinde stellen und all unsere persönlichen Themen und Prüfungen aufzählen. Doch innerhalb unserer Gemeinde werden wir Freunde, Mentoren, Bibelstudiengruppen usw. haben, denen wir die Schwere unserer Sorgen und

Belastungen anvertrauen können. Durch ihre Gebete, ihre Unterstützung und zweifellos durch ihre auf Gott ausgerichteten Ratschläge und ähnliche Erfahrungen stellen wir möglicherweise fest, dass wir Gottes Führung und Weisheit doch erfahren können.

Selbst wenn wir lange Zeit nicht wissen, wie wir mit unseren Prüfungen umgehen sollen, müssen Prüfungszeiten keine einsamen und hoffnungslosen Zeiten sein. Sie können sogar Gelegenheiten bieten, unsere geistliche Familie in der Gemeinde noch besser kennenzulernen und engere Beziehungen voller Vertrauen und Liebe aufzubauen.

Sie sind es im Glauben angegangen: Vielleicht kann man die feste Überzeugung und die Gelassenheit, die die Apostel an den Tag legen, als Glaube zusammenfassen. Doch Glaube ist kein Wunschdenken, keine Magie oder eine positive Gesinnung. Der Glaube ist kein Schalter, den wir anknipsen können, weil die Dinge schwierig geworden sind. Der überzeugte Glaube an Gott, dieses Vertrauen in sein Wesen, seine Liebe und seine Fürsorge in kritischen Zeiten, entsteht aus einer *Lebenseinstellung* des Glaubens.

Das Entscheidende dabei ist, dass die Apostel nicht warten, bis eine Prüfung kommt und erst dann anfangen, Gott um Antwort und Offenbarung

.....

*Prüfungszeiten
müssen keine
einsamen und
hoffnungslosen
Zeiten sein.*

.....

zu bitten. Ihr Glaubensleben wird in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte beschrieben (siehe z. B. Apostelgeschichte 1,14; 2,44-47). Und diese tägliche Abhängigkeit von Gott bereitet sie auf die bevorstehenden Prüfungen vor und gibt ihnen ein besseres Verständnis von Gott, seinen Wegen, seinen Prioritäten und seinem Wort. Der Friede und die Gelassenheit, die die Apostel in dieser Geschichte zeigen, sind nicht einfach so vorhanden. Diese Eigenschaften entstanden aus einem Leben, das Gott ganz persönlich kennt; ein Leben, das sie darauf vorbereitete, sich dem Unerwarteten und Verwirrendem zu stellen. Die Apostel verstehen, dass Prüfungen nicht der richtige Zeitpunkt sind, um Gott zu bitten, dass er spricht. Sie sind vielmehr eine entscheidende Zeit, um das in die Tat umzusetzen, was er bereits durch sein Wort gesagt hat.

Sie ahmen Gott nach: Soweit wir wissen, hat Gott den Aposteln in Apostelgeschichte 6 nichts Konkretes gesagt. Aber er hat vor dieser Bewährungsprobe bereits oft zu ihnen gesprochen. Weil sie ihn kennen, können sie seinem Wesen entsprechend antworten und reagieren.

Die Apostel verstehen zum Beispiel die Bedeutung ihres Auftrags „das Wort Gottes zu predigen und zu lehren“ (V. 2) den Jesus ihnen gibt, bevor er in den Himmel auffährt (Apostelgeschichte 1,8). Auch durch das Lesen der Heiligen Schrift kennen sie Gottes Einstellung zur Versorgung der Schutzlosen, wie z. B.

Witwen (siehe 5. Mose 14,29). Als also die Beschwerde der griechischen Juden an sie herangetragen wird, haben sie bereits eine gute Ausgangsbasis, um genau zu wissen, was Gott von ihnen möchte.

Besonders beeindruckend an diesem Bericht ist, wie sie die Demut Jesu sichtbar machen. Jesus war so demütig, dass er sich selbst, seine Herrlichkeit, seine Ehre und sogar sein Leben beiseitelegte. Seine Demut bedeutete, dem Willen des Vaters zu gehorchen und an unserer Stelle ans Kreuz zu gehen (siehe Matthäus 26,39; Philipper 2,6-8).

Uns selbst und unser Ego beiseitezustellen bedeutet, dass wir bereit sind, von Gott in eine andere Richtung gelenkt, korrigiert und verändert zu werden. Diese Art von Demut erlaubt es den Aposteln, die schwere Entscheidung zu treffen, von einem wesentlichen Teil des Auftrags an die Gemeinde zurückzutreten:

„Ihnen [sieben Männern mit gutem Ruf] wollen wir die Verantwortung für diese Aufgabe [die Organisation der Mahlzeiten] übertragen. Auf diese Weise haben wir Zeit für das Gebet und die Verkündigung von Gottes Wort“ (v. 3-4). Hier geht es nicht um sie oder darum, wie sie nach außen wirken. Die Apostel lassen es nicht zu, dass auch nur ein Teil ihrer Identität durch ihre unterschiedlichen Rollen in der Gemeinde definiert werden – auf Veränderungen und Weiterentwicklung sind sie vorbereitet. Außerdem hätte ihre Motivation von Außenstehenden leicht verdreht werden können: „Schau mal, sie geben zu, dass sie keinen guten Job

gemacht haben!“ oder: „Jetzt fängt es an zu sehr wie harte Arbeit zu werden, da beschließen sie, dass es unter ihrer Würde ist, sich um Witwen zu kümmern.“

Da sie demütig genug sind, um von Gott bewegt und verändert zu werden, können sie eine sehr weise Entscheidung treffen, die letztlich allen gefällt (V. 5), ungeachtet dessen, was andere vielleicht denken.

Ich denke, bei uns führt diese Demut oft zu einer Veränderung unserer Gebete. Damals, während unseres langwierigen Umzugs und vieler Probleme mit der Gesundheit und dem Baby, hat Gott mich dahingehend verändert, dass ich nicht immer wieder fragte:

„Herr, was soll das? Was soll ich tun?“, sondern einfach zu sagen:

„Du hast mich gehört. Jetzt werde ich warten und dir vertrauen.“

Es war nicht einfach und auch nach der Verschiebung des Fokus war es immer noch ein langer Weg – doch Gott erinnerte mich daran, was Demut bedeutet: Ihm zu erlauben, dass er führt und nicht ich. Und manchmal läuft es darauf hinaus, abzuwarten, was er tun wird, anstatt vorzupreschen und zu versuchen, die Dinge selbst in Ordnung zu bringen.

Sie verstehen Gottes Priorität: Weil sie in ihrem Alltag so eng mit Gott leben, begreifen die Apostel, dass es um eine persönliche Beziehung zu Gott geht, ganz gleich in welcher Situation sie oder wir heute stehen. Sei

.....

*Demut führt
oft zu einer
Veränderung
unserer
Gebete.*

.....

es, dass wir uns auf das Lehren der Bibel konzentrieren, so wie es den Aposteln klar war, dass ihr Fokus darauf liegt; oder ob wir uns eher dafür engagieren, anderen praktische Hilfe zu leisten. Schau dir einfach mal das Anforderungsprofil an, das die Apostel für die Männer erstellen, die die Essensverteilung übernehmen sollen: „Männer mit gutem Ruf, die vom Heiligen Geist erfüllt sind und Weisheit besitzen“ (v. 3). Und wir sehen, dass dies erneut betont wird, wenn von Stephanus, einem der auserwählten Männer, berichtet wird, der „ein Mann voller Glauben und erfüllt vom Heiligen Geist“ ist (v. 5). Meine Umschreibung von „voller Glauben und erfüllt vom Heiligen Geist“ lautet ganz einfach: Menschen, die ihren Gott kennen und lieben. Menschen, deren Beziehung zu Gott immer enger wird. Menschen, die sich durch ihn definieren lassen. Wenn wir an einzelne Personen denken, die wir kennen, fällt uns oft eine Sache ein: „Er ist verrückt nach Fußball“ oder „Bei ihr dreht sich alles um Musik“. Die Menschen, die die Apostel für diese Rolle in der Gemeinde haben wollen, sind dafür bekannt, dass sich bei ihnen „alles um Gott dreht“.

Wenn wir darüber reden, was Gottes Wille für uns ist, oder wie wir mit verschiedenen Situationen oder Prüfungen umgehen sollen, lautet die Antwort immer: „Sei erfüllt vom Heiligen Geist“. Oder, mit anderen Worten, bleib in seiner Nähe. Das gilt für jeden Tag, jedes Problem und jeden Umstand. Sei jemand, bei dem sich „alles um Gott dreht“. Das hat für ihn Priorität. Als die Apostel Gott immer näherkommen, wird das auch

zu ihrer Priorität und beeinflusst ihre Entscheidungsfindung und Sichtweise (Apostelgeschichte 6).

Sie möchten die Arbeit an Gleichgesinnte übergeben, die Gott lieben und ihn immer besser kennen lernen wollen. Genau das möchte Gott von uns allen, die wir in seinem Reich und in seiner Gemeinde aktiv sein wollen.

Das Resultat: Das Ergebnis dieser Herangehensweise der Apostel ist fantastisch. Erstens wird ein gut ausgewogenes Team ausgewählt, das diese Arbeit übernehmen soll. Wir erfahren, dass „Nikolaus aus Antiochia, der zum jüdischen Glauben übergetreten und jetzt Christ geworden war“, einer der auserwählten Männer ist (Apostelgeschichte 6,5). Das heißt, er war ein Heide. Plötzlich wird die praktische Arbeit von einem bunt gemischten Team erledigt, das gemeinsam die vielfältigen Bedürfnisse aller in der Gemeinde vertretenen unterschiedlichen Gruppen besser kennen wird!

Zweitens heißt es: „Gottes Botschaft breitete sich immer weiter aus. Die Zahl der Gläubigen in Jerusalem nahm weiter zu“ (v. 7). Anstatt sich durch ein brisantes Verwaltungsproblem ablenken zu lassen, werden die Apostel entlastet, damit sie Jesus weiterhin bekannt machen können. Und anstatt dass die Gemeinde, wie jede andere menschliche Organisation, zersplittert und zusammenbricht, behält sie ihre einzigartige Einheit aufrecht und gewinnt sogar „Priester“ aus dem Tempel für sich, die ihre privilegierten Positionen aufgeben, um sich dieser Gemeinschaft mit Gott im Mittelpunkt anzuschließen (v. 7).



Den eigenen Prüfungen begegnen

Diese vier Prinzipien aus Apostelgeschichte 6 sind nicht *die* Lösung oder das absolute Patentrezept für all unsere Probleme und Fragen. Sie sind keine Formel, um Stress zu vermeiden und immer zu wissen, was zu tun ist. Sie bedeuten nicht, dass sich unsere Probleme immer entsprechend innerhalb von sieben Versen klären werden.

Aber das sind Dinge, über die wir nachdenken müssen, wenn wir überlegen, wie wir Prüfungen in unserem täglichen Leben mit Gott begegnen. Auch wenn wir trotzdem noch durcheinander und besorgt sein werden, sollte unser Ziel sein, den Prüfungen mit einer gewissen Vorbereitung im Gepäck zu begegnen. Es ist wie beim Examen: Man weiß vielleicht nicht, welche Fragen oder Aufgaben drankommen, aber man weiß, dass es welche geben wird. In diesem Leben wissen wir nicht genau, was auf uns zukommt, aber wir wissen ganz genau, dass wir uns mit vielen Themen auseinandersetzen müssen. Bei unserer Vorbereitung geht es darum, dass du und ich die Worte, die Jesu in der Nacht seiner Verhaftung an seine Jünger richtet, ausleben: „Bleibt wach und betet. Sonst wird euch die Versuchung überwältigen. Denn der

Geist ist zwar willig, aber der Körper ist schwach!“

(Matthäus 26,41).

Der Schlüssel unsere Prüfungen zu bewältigen liegt in der Erkenntnis, wer Gott ist. Das bedeutet, dass du und ich Zeit mit ihm und dem Lesen seines Wortes verbringen sollen. Die Einsicht und das Handeln der Apostel in Apostelgeschichte 6 war keine spontane Reaktion. Das alles kam aus einem Leben voller Liebe zu Gott und der persönlichen Beziehung zu ihm.

Als Jesus über den Umgang mit unseren Sorgen und Nöten lehrt, versichert er seinen Jüngern, dass Gott ihre Bedürfnisse und Fragen bereits kennt. Deshalb gibt er ihnen folgende Anweisung: „Macht das Reich Gottes zu eurem wichtigsten Anliegen, lebt in Gottes Gerechtigkeit, und er wird euch all das [unsere Bedürfnisse] geben, was ihr braucht“ (Matthäus 6,33). Der Punkt ist, dass wir uns bevorzugt auf die Einzelheiten konzentrieren. Das ist kein Wunder. Wenn schwierige Dinge passieren, sagen wir: „Gott, was mache ich mit ...?“ oder „Wie sieht der Plan aus für ...?“. Wir konzentrieren uns auf die konkreten

.....
*Macht das Reich
Gottes zu eurem
wichtigsten
Anliegen,
lebt in Gottes
Gerechtigkeit,
und er wird euch
all das geben,
was ihr braucht.*

Matthäus 6,33
.....

Probleme und Fragen, weil sie unser Leben genau hier und jetzt beeinflussen. Doch Jesus fordert uns auf, unsere Perspektive zu ändern, damit wir zuerst nach ihm und seinen Wegen trachten. Und genau wie die Apostel werden wir die Einzelheiten bewältigen, weil wir Gott gut kennen, und nicht umgekehrt.

Unsere Umzugs-, Neugeborenen-, Krankheitsphase dauerte sehr lange. Auch nach der Geburt des Babys mussten wir trotzdem noch eine feste Bleibe finden, während meine Frau, die sich von einem Kaiserschnitt erholte, obendrein die Grippe bekam. Und das war, nachdem ich Gott zusicherte „Ich vertraue dir“. Ich wollte trotzdem noch klare Antworten auf meine spezifischen Fragen bekommen, aber alles, was Gott mir zu jener Zeit gab, war Jesus.

Während dieser Wochen wurde ich gebeten, über Lukas 9,51-62 zu predigen. Was mir an diesem Abschnitt am meisten auffiel, war, dass Jesus „sein Angesicht entschlossen nach Jerusalem richtete, um dorthin zu reisen“ (v. 51 SLT). Mir wurde klar, dass Jesus mein Gott, sein Angesicht entschlossen darauf richtete, zu gehen und für mich am Kreuz zu sterben. Tatsächlich beschloss Jesus, sein Angesicht mir *zu* – und nicht *abzuwenden* und alles Nötige zu tun, um mich zu retten und mich zu sich zu ziehen. Da wurde mir klar, dass Jesus genug war. Ich brauchte von Gott keine Antworten und Einzelheiten – ich musste bloß meine Augen auf ihn richten und ihn persönlich kennen. Da ich wusste, dass er mir

entschlossen sein Gesicht zugewandt hatte, durfte ich mit meiner Familie, selbst in den ungewissen Zeiten der Prüfungen, zuversichtlich sein. Wir konnten ihm vertrauen konnten, dass er uns durchzubringen wird und uns zu zeigt, was wir zu seiner festgesetzten Zeit tun sollten.

Wären wir aus eigener Kraft vorausgesprescht und hätten uns für eine ‚Schnellschuss-Lösungen‘ entschieden, hätten wir die neue Gemeinde, die Schule und die Gelegenheiten zum Zeugnisgeben verpasst, die er uns seither geschenkt hat. Noch sind nicht alle Probleme verschwunden und meine Frau kämpft immer noch mit gesundheitlichen Beschwerden, aber wir entscheiden uns immer wieder für einen Glauben an Gott, bei dem es nur darum geht, wer er *ist*, und nicht darum, was er *tut*. Selbst in unseren Prüfungszeiten glauben wir, dass, wenn wir uns auf Gott ausrichten, wir ihn besser kennen lernen, als Familie enger zusammenwachsen und in der Lage sein werden, denen, die wir begegnen, seine Liebe und seinen Frieden zu zeigen – auch wenn wir nicht verstehen, wie sich die Dinge entwickeln werden.

Ich bin der festen Überzeugung, dass die Gelassenheit, der Frieden, das Vertrauen und die Zuversicht der Apostel (Apostelgeschichte 6) Dinge sind, die jeder einzelne von uns erfahren kann. Apostel sind keine supergeistliche Elite. Sie sind Männer, die einfach unseren Gott kennen und die im Vertrauen auf ihn täglich wachsen. Genau wie sie haben wir einen

Glauben an denselben Gott (Epheser 4,5). Auch du und ich können unsere Reaktion auf schwere Zeiten von Panik in Frieden umwandeln.

Vertraue von ganzem Herzen auf den Herrn und verlass dich nicht auf deinen Verstand. Denke an ihn, was immer du tust, dann wird er dir den richtigen Weg zeigen. [Sprüche 3,5-6]

Bei dieser Verheißung geht es nicht darum, dass Gott unser Leben leicht macht, wenn wir unser Vertrauen auf ihn anstatt auf uns selbst setzen. Es ist ein Versprechen, dass „er [uns] den richtigen Weg zeigen [wird]“ (v. 6). Das bedeutet, dass wir seine Wege und Prioritäten besser verstehen, je enger unsere Beziehung zu ihm wird. Du und ich werden eine größere Ahnung davon haben, was wir beten sollen, worauf wir warten sollen, wann wir handeln sollen usw. Diese Dinge ergeben sich nicht zwingend immer aus Aha-Momenten, sondern daraus, dass wir Gott täglich immer besser kennen lernen. Und selbst wenn deine und meine Prüfungen und das Chaos lange dauern, so können dein und mein Vertrauen auf Gott und der Frieden in ihm alles überdauern, wenn wir zuerst auf ihn schauen.

Weitere **Hefte** dieser Serie finden Sie unter
unsertaeglichbrot.org/kompakt

Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 SCM R.Brockhaus
in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen (www.scm-brockhaus.de).

Für weitere Informationen besuchen Sie uns unter **unsertaeglichbrot.org** oder kontaktieren Sie uns in einem der unten aufgeführten Büros in Ihrer Nähe. Eine komplette Liste unserer Standorte finden Sie unter **ourdailybread.org/locations**.

Deutschland: Our Daily Bread Ministries e.V., Schulstraße 42, 79540 Lörrach
deutsch@odb.org ~ +49 (0) 7621 9511135

Irland: Our Daily Bread Ministries, 64 Baggot Street Lower, Dublin 2, D02 XC62
ireland@odb.org ~ +353 (0) 1676 7315

UK & Europa: Our Daily Bread Ministries, PO Box 1, Millhead, Carnforth, LA5 9ES
europe@odb.org ~ +44 (0) 15395 64149

Viele Unterstützer, selbst mit der kleinsten Spende, helfen Our Daily Bread Ministries andere mit der lebensverändernden Weisheit der Bibel zu erreichen. Wir werden weder von Stiftungen noch von Denominationen finanziert.



**Our Daily Bread
Ministries e.V.**



Q9378